

# Bestandsaufnahme ehrenamtlicher Willkom- mensinitiativen in Kiel und im Kieler Umland

Institut für Interdisziplinäre Genderforschung und  
Diversity der Fachhochschule Kiel  
Heikendorfer Weg 31, 24149 Kiel

Kiel, März 2015

*Enno Schöning*  
*Britta Thege*

## Inhaltsverzeichnis

<b>1 Einleitung</b> .....	<b>1</b>
<b>2 Ausgangslage</b> .....	<b>2</b>
<b>3 Begriffs- und Gegenstandsbestimmung</b> .....	<b>4</b>
3.1 Willkommensinitiative, Willkommenskultur .....	4
3.2 Zur Abgrenzung von hauptamtlicher Flüchtlingssozialarbeit und ehrenamtlichem Engagement .....	6
<b>4 Datenerhebung und Datenauswertung</b> .....	<b>7</b>
4.1 Standardisierte schriftliche Befragung .....	7
4.2 Expertinneninterviews .....	8
4.3 Datenauswertung .....	9
<b>5 Ergebnisse</b> .....	<b>9</b>
5.1 Beschreibung der Initiativen .....	9
5.1.1 Welche Initiativen haben sich beteiligt? .....	10
5.1.2 Handlungsfelder .....	11
5.1.3 Struktur .....	13
5.2 Motivation und Selbstverständnis der Beteiligten .....	15
5.3 Qualifizierung der Ehrenamtlichen für die Flüchtlingsarbeit .....	18
5.4 Bedarfe .....	19
<b>6 Fazit</b> .....	<b>21</b>
<b>Literatur</b> .....	<b>23</b>
<b>Anhang</b> .....	<b>24</b>

# Bestandsaufnahme ehrenamtlicher Willkommensinitiativen in Kiel und im Kieler Umland

Vor dem Hintergrund des 2012 von der Landesregierung Schleswig-Holstein vorgenommenen Paradigmenwechsels in der Integrations- und Flüchtlingspolitik, der für Vielfalt und eine gelebte Willkommenskultur wirbt, zeichnet die Studie ein Bild ehrenamtlicher Willkommensinitiativen in der Landeshauptstadt Kiel und im Kieler Umland und ihrer Aktivitäten.

## 1 Einleitung

Im Jahr 2012 nahm die zu dem damaligen Zeitpunkt neu gewählte schleswig-holsteinische Landesregierung im Koalitionsvertrag zwischen SPD und Grünen mit dem Leitsatz „Integrations- und Flüchtlingspolitik zusammendenken“ einen bedeutsamen Paradigmenwechsel in der Landespolitik hinsichtlich der Verbesserung der Teilhabechancen von Migrant\_innen und Flüchtlingen vor und bemüht sich seitdem um die Etablierung und das Gelingen einer gelebten Willkommens- und Anerkennungskultur, in der Migration und Integration eine Normalität in der Gesellschaft darstellen. „Auch Flüchtlinge einzubeziehen, wenn von Integration in die Gesellschaft die Rede ist, stellt einen Meilenstein dar“, erklärte der damalige Innenminister Andreas Breitner (SPD) im Rahmen der Verleihung des Schleswig-Holsteinischen Integrationspreises 2013, mit dem drei zivilgesellschaftliche Initiativen, die Flüchtlinge in Schleswig-Holstein maßgeblich unterstützen, ausgezeichnet wurden. Die vielen Bewerbungen um den Integrationspreis, so Breitner weiter, zeugten von einer aktiven Bürgergesellschaft, die überhaupt erst die Voraussetzungen dafür schaffe, dass Politik ihre Ziele erreichen könne.<sup>1</sup>

---

<sup>1</sup> [www.schleswig-holstein.de/MIB/DE/ZuwanderungIntegration/Integration/Integrationspreis/Integrationspreis2013/Integrationspreis2013\\_node.html](http://www.schleswig-holstein.de/MIB/DE/ZuwanderungIntegration/Integration/Integrationspreis/Integrationspreis2013/Integrationspreis2013_node.html); Abruf 20.1.2015.

Die drei ausgezeichneten Preisträger\_innen stehen stellvertretend für die vielen in den vergangenen Monaten entstandenen kleinen Initiativen und Maßnahmen im Land, die sich den Belangen und Bedürfnissen hier lebender Flüchtlinge annehmen und sie willkommen heißen möchten. Es sind genau diese Initiativen in Kiel und im Kieler Umland, um die sich die Bestandsaufnahme des Instituts für Interdisziplinäre Genderforschung und Diversity (IGD) der Fachhochschule Kiel dreht. Wer engagiert sich? In welchen Handlungsfeldern? Warum werden Menschen aktiv? sind zentrale Fragen. Ziel ist zum einen, einen ersten Überblick über die Vielfalt, Ausrichtung und Ziele bestehender ehrenamtlicher Willkommensinitiativen zu erhalten, zum anderen eine Schlussfolgerung hinsichtlich der Frage zu ziehen, welche Bedeutung der ehrenamtlichen Flüchtlingsarbeit nicht zuletzt auch im Verhältnis zur professionellen Sozialarbeit in der Region Kiel zukommt.

## 2 Ausgangslage

Weltweit sind nach Schätzungen der UNO-Flüchtlingshilfe über 51 Millionen Menschen auf der Flucht, so viele wie nie zuvor. Die meisten Flüchtlinge kommen aus Afghanistan, Syrien und Somalia.<sup>2</sup> Im Hinblick auf den Schutz von Flüchtlingen regelt die *Genfer Flüchtlingskonvention* – das wichtigste internationale Dokument für den Flüchtlingsschutz – wer sich auf die Konvention und die in ihr verankerten Rechte berufen darf. Nach Artikel 1 der GFK ist ein Flüchtling eine Person, die

*... aus der begründeten Furcht vor Verfolgung wegen ihrer Rasse, Religion, Nationalität, Zugehörigkeit zu einer bestimmten sozialen Gruppe oder wegen ihrer politischen Überzeugung sich außerhalb des Landes befindet, dessen Staatsangehörigkeit sie besitzt, und den Schutz dieses Landes nicht in Anspruch nehmen kann oder wegen dieser Befürchtungen nicht in Anspruch nehmen will ...* (UNHCR o. J., S. 2)

16,7 Millionen der weltweiten Flüchtlinge gelten nach völkerrechtlicher Definition als Flüchtlinge (vgl. Fußnote 2). Im Hinblick auf heutige Flucht- und Asylgründe erfasst das im Juli 1951 verabschiedete Abkommen allerdings nicht mehr

*... alle Situationen und Aspekte, mit denen heutige Asylsuchende konfrontiert sind, weil es ursprünglich auf die Flüchtlingssituation nach dem Zweiten Weltkrieg in Europa ausgerichtet war. Angesichts der neuen Flüchtlingsproblematik, z.B. Armuts- und*

---

<sup>2</sup> [www.uno-fluechtlingshilfe.de/fluechtlinge/zahlen-fakten.html](http://www.uno-fluechtlingshilfe.de/fluechtlinge/zahlen-fakten.html); Abruf 9.2.2015.

*Umweltflüchtlinge, Bürgerkriegsflüchtlinge oder De-facto-Flüchtlinge ist der Flüchtlingsbegriff des Genfer Abkommens zu eng gefasst. (Han-Broich 2012, S. 46)*

In Deutschland ist das Asylrecht in Artikel 16a des Grundgesetzes geregelt. Zuständige Behörde für Asylverfahren und Flüchtlingsschutz wie auch Migration und Integration ist das Bundesamt für Migration und Flüchtlinge (BAMF). Das BAMF prüft u.a., ob die Voraussetzungen des § 60 des AufenthG erfüllt sind.<sup>3</sup> Je nachdem, welche Fluchtursache anerkannt wird, erhalten Flüchtlinge in Deutschland einen unterschiedlichen Status, der ihnen wiederum sehr unterschiedliche Rechte und Privilegien in der Aufnahmegesellschaft gewährt (vgl. ebd., S. 47).

Analog zu den weltweit steigenden Flüchtlingszahlen steigt auch die Zahl der Menschen, die aus Krisenländern nach Deutschland fliehen. 2014 dokumentierte das BAMF 173.072 Asyl-Erstanträge – eine Vervierfachung der Anträge seit 2010. Allein im Januar 2015 wurden bereits mehr als 21.500 neue Asyl-Erstanträge gestellt (vgl. BAMF 2015, S. 4).

Für die einzelnen deutschen Bundesländer bestehen Aufnahmequoten nach dem „Königssteiner Schlüssel“,<sup>4</sup> der festlegt, welchen Anteil der Asylbewerber jedes Bundesland aufnehmen muss. Danach nimmt Schleswig-Holstein zurzeit rund 3,3 Prozent der Asylsuchenden auf. Waren es im Jahr 2013 3.904 Flüchtlinge, wurden bis Mitte Dezember 2014 bereits 6.568 aufgenommen.<sup>5</sup> Aus der Erstaufnahmeeinrichtung in Neumünster werden Flüchtlinge nach einigen Wochen auf die Kreise und kreisfreien Städte verteilt. So betrug die Quote für die Landeshauptstadt Kiel im Jahr 2014 8,7 Prozent.<sup>6</sup> Der Anstieg von Flüchtlingen in Kiel spiegelt sich in der Zahl der Berechtigten nach dem Asylbewerberleistungsgesetz: Waren laut *Amt für Wohnen und Grundsicherung* zum Stichtag des 31.12.2013 900 Personen leistungsberechtigt, hatte sich ihre Zahl zum 31.12.2014 auf 1.445 erhöht<sup>7</sup> und wird auch in Zukunft steigen. Der dramatische Anstieg der Flüchtlingszahlen stellt Städte und

---

<sup>3</sup> [www.bamf.de/DE/DasBAMF/Aufgaben/Asylverfahren/asylverfahren-node.html](http://www.bamf.de/DE/DasBAMF/Aufgaben/Asylverfahren/asylverfahren-node.html); Abruf am 4.2.2015.

<sup>4</sup> Der Königssteiner Schlüssel wird jährlich entsprechend der Steuereinnahmen und der Bevölkerungszahl der Länder errechnet, um die mit der Aufnahme verbundenen Lasten angemessen zu verteilen.

<sup>5</sup> [www.kn-online.de/Lokales/Kiel/MFG5-Gelaende-Kiel-schafft-Platz-fuer-gut-300-Fluechtlinge](http://www.kn-online.de/Lokales/Kiel/MFG5-Gelaende-Kiel-schafft-Platz-fuer-gut-300-Fluechtlinge); Abruf 4.2.2015.

<sup>6</sup> [http://www.schleswig-holstein.de/LFA/DE/VerteilungAsylsuchende/VerteilungAsylsuchende\\_node.html](http://www.schleswig-holstein.de/LFA/DE/VerteilungAsylsuchende/VerteilungAsylsuchende_node.html); Abruf 4.2.2015.

<sup>7</sup> Daten aus einer Email des Amts für Wohnen und Grundsicherung vom 30.01.2015.

Gemeinden vor große Herausforderungen, u.a. hinsichtlich der Unterbringung der Flüchtlinge:

*„Ich gehe davon aus, dass wir 2015 mehr als 1000 Flüchtlinge unterbringen müssen“, so Manfred Wagner, Leiter des Kieler Amtes für Wohnen und Grundsicherung. Die Lage auf dem Kieler Immobilienmarkt sei dermaßen eng, dass die Stadt bereits 65 Menschen in Hotels einquartiert habe. Auch Notunterkünfte wie die Containersiedlung im Stadtteil Ellerbek sind voll belegt.<sup>8</sup>*

Auch die Flüchtlingsberatungsstellen und Migrationsfachdienste stoßen immer mehr an ihre Grenzen. Ohne den Einsatz ehrenamtlich tätiger Initiativen und Privatpersonen wäre die Versorgung der Flüchtlinge aktuell kaum zu bewältigen. Viele Schleswig-Holsteiner und Schleswig-Holsteinerinnen mit unterschiedlichsten Kompetenzen und Interessen engagieren sich ehrenamtlich und helfen vor Ort in ihren Stadtteilen und Kommunen. Sie sind bereit, Flüchtlinge bei Behördengängen, Arztbesuchen, der Suche nach Sprachkursen und anderen Dingen des täglichen Lebens zu unterstützen. Seitens der Politik wird diese Art ehrenamtlicher Hilfe für Menschen im Asylverfahren nachdrücklich gewünscht (vgl. Newsletter der SPD-Ratsfraktion<sup>9</sup>).

### **3 Begriffs- und Gegenstandsbestimmung**

#### **3.1 Willkommensinitiative, Willkommenskultur**

Für den im Zentrum der Untersuchung stehenden Begriff der Willkommensinitiative gibt es keine festgelegte Definition – gibt man den Begriff in eine Internet-suchmaschine ein, erhält man fast 5.000 Treffer für Einzelinitiativen und Maßnahmen. Hingegen ist das Konzept der Willkommens- und Anerkennungskultur besser theoretisiert und in die Praxis eingeführt.<sup>10</sup> Nach Schammann/Kretzschmar/Gölz

---

<sup>8</sup> [www.kn-online.de/Lokales/Kiel/MFG5-Gelaende-Kiel-schafft-Platz-fuer-gut-300-Fluechtlinge](http://www.kn-online.de/Lokales/Kiel/MFG5-Gelaende-Kiel-schafft-Platz-fuer-gut-300-Fluechtlinge); Abruf am 4.2.2015.

<sup>9</sup> [www.spd-net-sh.de/kiel/ratsfraktion/index.php?mod=article&op=show&nr=15636&query=](http://www.spd-net-sh.de/kiel/ratsfraktion/index.php?mod=article&op=show&nr=15636&query=); Abruf 3.2.2015.

<sup>10</sup> Einen guten Überblick bietet das Dossier „Inklusiv, offen und gerecht? Deutschlands langer Weg zu einer Willkommenskultur“ der IQ – Fachstelle Diversity Management/VIA Bayern – Verband für Interkulturelle Arbeit e.V. (2014), das die bisherigen Entwicklungen aus verschiedenen Perspektiven, Disziplinen und Handlungsfeldern beleuchtet.

(2014, S. 27) stellen Willkommens- und Anerkennungskultur „eine gedankliche Klammer für diejenigen Maßnahmen und Diskussionen dar, die sich mit der Integrationsleistung der sogenannten Aufnahmegesellschaft befassen“. Nichtsdestotrotz bleiben beide Begriffe insofern unscharf, als sie in unterschiedlichen gesellschaftlichen Bereichen unterschiedlich ausgefüllt werden müssen.<sup>11</sup> Oder wie der Migrationsforscher Bade anmerkt, „ist Willkommenskultur (..) bislang noch ein eher wolgiger Orientierungsrahmen mit erheblichem Verbesserungs- und Ergänzungsbedarf“ (Bade 2014, S. 7).

Der Begriff der Willkommenskultur setzte sich vor allem im Kontext der Diskussion um den Fachkräftemangel durch.<sup>12</sup> Bemerkenswert bleibt der mit einer interkulturellen Öffnung einhergehende Perspektivwechsel, der die bundesdeutsche Aufnahmegesellschaft in die Pflicht nimmt:

*Mit der Entwicklung und Gestaltung einer Willkommenskultur ist zugleich ein doppelter Perspektivwechsel verbunden: zum einen von einem problem- und risikenorientierten Blick auf Einwanderung und Einwander\_innen hin zu deren gesellschaftlichen und wirtschaftlichen Chancen und Potentialen. Zum anderen adressiert Willkommenskultur – entgegen einer jahrzehntelangen Dominanz einseitiger Integrationsanforderungen an Migrant\_innen – insbesondere die Bürger\_innen der Aufnahmegesellschaft und deren relevanten Institutionen im Aus- und Inland, die sich entsprechend ändern und öffnen müssen.*  
(Merx/Ruster/Szukitsch 2014, S. 9)

Bade (2014, S. 7) trifft die Unterscheidung in eine *top down* und eine *bottom up* Willkommenskultur. Während er unter einer Willkommenskultur *top down* ein von oben verordnetes Elitenkonzept versteht, bezieht er *bottom up* auf praktisches nichtstaatliches Engagement zur Unterstützung von Flüchtlingen und Asylsuchenden (ebd., S. 9).

*Diese Initiativen reichen heute von Stiftungen, wie z.B. auch der Heinrich Böll Stiftung, über Pro Asyl oder das WorldCom-Programm von Refugium und über Kirchen und Wohlfahrtsverbände bis hin zu mehr oder minder organisierten nichtstaatlichen und*

---

<sup>11</sup> Heckmann (2014) beispielsweise betrachtet Willkommenskultur jeweils auf den Ebenen des Individuums, der interpersonalen Beziehungen, von Organisationen und Institutionen wie auch der Gesamtgesellschaft.

<sup>12</sup> Kommunale Verwaltungen und Bundesbehörden versuchen mittlerweile, den Begriff mit Leben zu füllen und Deutschland attraktiv für Zuwandernde zu machen. Beispielsweise fördert das BAMF seit 2013 das zweijährige Modellprojekt „Ausländerbehörden – Willkommensbehörden“ an zehn Standorten in zehn Bundesländern (auch in Kiel), um die Etablierung einer Willkommenskultur in den Behörden voranzutreiben (vgl. Schammann/Kretzschmar/Gölz 2014, S. 20).

*zahllosen privaten Initiativen vor Ort unter dem Eindruck der Überforderung staatlicher und kommunaler Versorgungseinrichtungen durch den aktuellen Flüchtlingsandrang.* (ebd., S. 9)

Dieser *bottom up* Willkommenskultur mit Blick auf Willkommensinitiativen widmet sich die hier vorliegende Bestandsaufnahme und zwar solchen Initiativen und Organisationen, die sich ehrenamtlich in die Unterstützung von Flüchtlingen und Migrant\_innen in Kiel und dem Kieler Umland einbringen. Dabei ist es unerheblich, welchen Aufenthaltstitel diejenigen haben, an die sich die Angebote richten. Angesprochen wurden für diese Befragung Initiativen mit ehrenamtlichen Strukturen, wobei in der nichtstaatlichen „Willkommenslandschaft“ durchaus Organisationen zu finden sind – insbesondere unter den eingetragenen Vereinen – bei denen entweder Haupt- und Ehrenamt zugleich geleistet werden oder aber Schnittstellen vorhanden sind. Damit in Verbindung steht die Frage nach dem Verhältnis von Haupt- und Ehrenamt in der Flüchtlings(sozial)arbeit.

### **3.2 Zur Abgrenzung von hauptamtlicher Flüchtlingssozialarbeit und ehrenamtlichen Engagement**

Wie kann hauptamtliche von ehrenamtlicher Arbeit abgegrenzt werden? Welche Aufgaben können ehrenamtlich Engagierte übernehmen und welche sollten sie nicht übernehmen? – mit diesen und ähnlichen Fragen beschäftigt sich ein Positionspapier des Sächsischen Flüchtlingsrats e.V. (o. J.). Demnach ist ein Ehrenamt dadurch gekennzeichnet,

*... dass sich Menschen freiwillig, aus innerer Überzeugung und ohne Erwartung einer direkten Gegenleistung oder einer finanziellen Entschädigung für eine bestimmte Sache einsetzen. Im Zentrum steht das Prinzip der Uneigennützigkeit und der Anwaltschaft.* (Sächsischer Flüchtlingsrat e.V. o. J., S. 8)

Ehrenamtliche Arbeit wird daher als ein „Extra“ zur hauptamtlichen Flüchtlingssozialarbeit in der Unterstützung von Asylsuchenden verstanden und dieser Sichtweise entsprechend unterschiedliche Zuständigkeiten und Aufgaben für haupt- und ehrenamtlich Tätige definiert – eine Trennung, der die Realität zumindest in der gegenwärtigen Situation in vielen Fällen nicht standhält.

*So sind u.a. die Orientierung in der Aufnahmegesellschaft, die Beratung von Asylsuchenden und die Unterstützung bei Behördengängen, die Information über Bildungsmöglichkeiten sowie die Vermittlung in solche Angebote nur von hauptamtlichen Flüchtlingssozialarbeiter\_innen zu übernehmen. Das bedeutet auch, dass die Erfüllung*

*genau dieser Aufgaben finanziell entschädigt werden muss. Diese Bereiche sollten nicht Hauptkern des ehrenamtlichen Engagements sein!* (ebd., S. 9)

Hingegen sollten sich Ehrenamtliche vornehmlich in Patenschaftsprojekten und der Organisation von Freizeitangeboten engagieren, so dass

*ehrenamtlich Engagierte durch die eher freundschaftliche Basis des Zusammenseins Asylsuchenden auf gleicher Augenhöhe begegnen können, wodurch sie eine tiefere persönliche Beziehung entwickeln und dadurch eine andere Art der Unterstützungsarbeit leisten können, als es hauptamtlichen Sozialarbeiter\_innen möglich ist.* (ebd., S. 8)

## **4 Datenerhebung und Datenauswertung**

Mit der vorliegenden Untersuchung war die Erhebung von Primärdaten geplant, da bis dato keine systematischen Kenntnisse zu bestehenden Willkommensinitiativen in Kiel und im Umland von Kiel vorliegen. Neben den bereits in der Einleitung angeführten Zielen, einen ersten Überblick über die Vielfalt, Ausrichtung und Ziele bestehender ehrenamtlicher Willkommensinitiativen geben zu wollen und die Bedeutung der ehrenamtlichen Arbeit in der Flüchtlingssozialarbeit in der Region Kiel einzuschätzen, ist ein weiteres Ziel der Studie, weiterführende Fragestellungen in dem Themengebiet anzuregen. Aufgrund des geringen Fragebogenrücklaufs konnte die statistische Auswertung der Daten nicht wie geplant erfolgen. Alternativ werden in Kapitel 5 die Ergebnisse nurmehr anhand absoluter Häufigkeiten beschrieben.

### **4.1 Standardisierte schriftliche Befragung**

Angesichts des eigentlich großen potenziellen Adressat\_innenkreises wurde zur Erfassung der bestehenden Initiativen ein standardisierter Fragebogen erstellt (vgl. Anhang 1), der mit einem Anschreiben zusammen (vgl. Anhang 2) per Email versendet wurde, vom Server herunterzuladen und per E-Mail oder postalisch zurückzusenden war.

Da wir keine Kenntnis über die tatsächliche Grundgesamtheit hatten, wurde zur Durchführung der schriftlichen Befragung Kontakt zu 71 Multiplikator\_innen (Migrationsfachdienste, evangelischen/ katholischen/jüdischen/muslimischen Gemeinden, Hochschulgruppen, NROs, Beratungsstellen) aufgenommen und um Weiterleitung des Fragebogens gebeten, so dass sich weitere Kontakte nach dem Schneeball-

system ergaben. Des Weiteren wurde die Befragung über vier Verteiler (die Ehrenamtsbüros Kiel und Plön, Referat für Migration Stadt Kiel, ZBBS-Freiwilligenarbeit) per Email versendet und wurden zudem zehn bereits bekannte Initiativen direkt angeschrieben. Mit diesem Vorgehen hofften wir, möglichst viele Initiativen erfassen zu können, nicht zuletzt unter der Annahme, dass ein gewisses Eigeninteresse an den Ergebnissen bestehen würde. Die Befragung erfolgte im Zeitraum von Anfang Dezember 2014 bis Anfang Januar 2015.

Wenn auch geringe Teilnahmebereitschaft gemeinhin ein typisches Merkmal von Online- wie auch schriftlichen/postalischen Befragungen ist, fiel der Rücklauf mit nur 14 zurück gesendeten Fragebögen unerwartet gering aus. Mögliche Erklärungen, neben Art und Zeitpunkt der Befragung, sind unserem Erachten nach

- datenschutzrechtliche Bedenken
- eine mangelnde Bereitschaft bzw. Kapazität, den Arbeits- und Zeitaufwand des Ausfüllens auf sich zu nehmen
- dass es – für uns nicht vorhersehbar – im gleichen Zeitraum zwei ähnliche Befragungen auf Bundesebene gab, so dass bei den Initiativen teilweise bis zu drei Anfragen um Teilnahme an einer Befragung innerhalb von zehn gestellt wurden.

Eine Nachfassaktion wurde Anfang Januar 2015 gestartet, weitere waren uns aufgrund der knappen Zeitvorgabe für die Dauer der Studie leider nicht möglich.

## 4.2 Expertinneninterviews

Um weitere in der standardisierten Befragung eventuell vernachlässigte Aspekte zu erfassen, wurden ergänzend zu der schriftlichen Befragung zwei Expertinneninterviews mittels eines Leitfadens (vgl. Anhang 3) geführt. Als Expertinnen befragt wurden eine Vertreterin des Ehrenamtsbüros *nettekieler* und eine Vertreterin des *Referats für Migration* der Stadt Kiel. Fragestellungen bezogen sich primär auf die Art der Einrichtung und ihre Aufgaben, die Rekrutierung von Ehrenamtlichen und deren Interessen und Motivationen.

### **Hauptamtliche Mitarbeiterin des Ehrenamtsbüros nettekieler (IP 1)**

Das Büro *nettekieler* ist die Koordinationsstelle für das Thema Ehrenamt in Kiel und im Kieler Umland. Es ist eine Einrichtung der Kreisarbeitsgemeinschaft der freien Wohlfahrtsverbände Kiel mit Unterstützung der Landeshauptstadt Kiel und des Jobcenters Kiel. Kernaufgabe ist die Beratung von am Ehrenamt Interessierten hin-

sichtlich eines für sie passenden Ehrenamtes wie auch die Vernetzung von Organisationen, die Ehrenamtliche suchen, mit Ehrenamtlichen.

### **Hauptamtliche Mitarbeiterin des Referats für Migration der Stadt Kiel (IP 2)**

Das Referat für Migration ist eine Abteilung des Amtes für Soziale Dienste der Landeshauptstadt Kiel und versteht sich als Koordinationsstelle zu Migrations- und Flüchtlingsfragen. Die Mitarbeiterin, eine Diplom-Sozialpädagogin, nimmt allgemeine Anfragen entgegen und vermittelt an die entsprechenden Netzwerkpartner\_innen (wie das *nettekieler*-Büro, den Flüchtlingsrat, Beratungsstellen oder das Amt für Wohnen und Grundsicherung) weiter. Zu den Aufgaben gehören des Weiteren Migrationssozialberatung in Deutsch, Türkisch und Polnisch sowie Gesundheitsberatung für Migrant\_innen in Deutsch und Türkisch.

## **4.3 Datenauswertung**

Der Untersuchungsfrage und dem Untersuchungsziel entsprechend festzustellen, welche Willkommensinitiativen in Kiel und um Kiel herum bestehen, war die Befragung quantitativ angelegt. Aufgrund des geringen Rücklaufs konnte diese Primärdatenerhebung jedoch nicht umgesetzt werden. Die geplante statistische Aufbereitung und Analyse der Daten machte nunmehr keinen Sinn. Alternativ werden stattdessen die beteiligten Initiativen anhand von Häufigkeitsverteilungen beschrieben, Gemeinsamkeiten und Unterschiede auf Grundlage dessen herausgearbeitet und dieses den Aussagen der beiden Expertinnen gegenübergestellt.

Die Beschreibung der Willkommensinitiativen erfolgt in der Hauptsache nach

1. Art der Initiative (Gründungsdatum, Ansiedlung in Kiel oder im Kieler Umland, Handlungsfeld, Struktur)
2. Motivation und Selbstverständnis der Initiative
4. Qualifizierung der Mitglieder zu Flüchtlingsthemen
5. Bedarfe für die ehrenamtliche Arbeit.

## **5 Ergebnisse**

### **5.1 Beschreibung der Initiativen**

Wie bereits oben erwähnt, stoßen immer mehr hauptamtliche Beraterinnen in ihrer Beratungs-, Begleitungs- und weiteren Unterstützungsarbeit für Flüchtlinge und Asylsuchende an ihre Kapazitätsgrenzen. Vielerorts versuchen daher ehrenamtlich

Tätige mit ihren Angeboten Lücken zu füllen und den Flüchtlingen das Gefühl zu geben, in Deutschland willkommen zu sein. „So wie das akut gekommen, ist, wäre das ohne das Ehrenamt gar nicht zu leisten. Das weiß auch die Politik.“ (IP 1).

### 5.1.1 Welche Initiativen haben sich beteiligt?

Die folgenden Initiativen haben sich an der Befragung beteiligt:

- Antirassistische Vernetzung (gegr. Juni 2014)
- *Flüchtlingsrat Schleswig-Holstein e.V.* (gegr. 1989/seit 1991 e.V.)
- Freundeskreis Asyl Altenholz und Umgebung (gegr. 1987)
- Freundeskreis mit Flüchtlingen (gegr. Januar 2014)
- Flüchtlingsinitiative Jägerslust (gegr. Juni 2014)
- Gemeinschaft mit Flüchtlingen „GmF“ (gegr. November 2013)
- *Jugendliche ohne Grenzen Schleswig-Holstein* (gegr. 2005)
- *Medibüro Kiel e.V.* (gegr. Oktober 2009)
- Tauschbörse Kiel (gegr. Juni 2014)

sowie fünf Einzelpersonen, die folgende Aktivitäten initiierten:

- Deutschunterricht mit visueller Grammatik (seit Juli 2014)
- Deutschunterricht in der ZBBS e.V. (seit Februar 2013)
- Deutschunterricht in der ZBBS e.V. (seit Oktober 2014)
- Patenschaft (seit September 2014)
- Sprachpatenschaft in der ZBBS e.V. (seit Juni 2014)

Neun der Initiativen sind in Kiel angesiedelt, zwei in der Umgebung Kiels (Altenholz, Jägerslust), drei arbeiten landesweit oder überregional (*kursiv*). Eine Hälfte ist an andere Institutionen angebunden, die andere Hälfte nicht. Sechs Initiativen bestehen bereits länger als 12 Monate vor der Befragung, wobei der Freundeskreis Altenholz (1987) und der Flüchtlingsrat Schleswig-Holstein (1989) die langjährigsten Akteure sind. Acht Initiativen haben sich erst im Verlauf des Jahres 2014 gegründet, was einen deutlichen Zusammenhang zwischen steigenden Flüchtlingszahlen und zunehmenden ehrenamtlichen Engagement nahelegt und einen Hinweis auf die wichtige (politische) Funktion des ehrenamtlichen Engagements gibt. Angesichts überlasteter staatlicher wie auch sozialarbeiterischer Institutionen sind Bürgerinnen offenbar bereit, in ihrem Sozialraum Verantwortung zu übernehmen und Hilfe

anzubieten. Auch die beiden Expertinnen bestätigen im mündlichen Interview ein deutlich wahrnehmbares zunehmendes gesellschaftliches Interesse an der Thematik Flucht und Migration und damit verbunden eine wachsende Bereitschaft zum ehrenamtlichen Engagement: „Es ist eine wahnsinnige Hilfsbereitschaft [vorhanden].“ (IP 2).

Die Gründung der verschiedenen Initiativen erfolgte aufgrund der Aktivitäten jeweils einzelner politischer Gruppen oder Beratungsstellen (N=3) oder Bürgerinnen (N=5) oder im Zusammenspiel von mehreren Akteurinnen, häufig selbstorganisiert und im Zusammenhang mit persönlichen Kontakten zu Flüchtlingen (N=6). Die Situation des Flüchtlingsrats unterscheidet sich dabei etwas von den anderen Initiativen: 1989 gegründet und 1991 als gemeinnütziger Verein registriert, ist er ein Vernetzungsgremium von Initiativen, Gruppen und Organisationen sowie Einzelpersonen der solidarischen Flüchtlingshilfe in Schleswig-Holstein.

### **5.1.2 Handlungsfelder**

Um Professionalität und Kontinuität zu gewährleisten, weist der Sächsische Flüchtlingsrat e.V. in seinem Positionspapier darauf hin, dass Aktivitäten wie Beratung, Begleitung und Vermittlung in Bildungs- oder andere Angebote in die Hände professioneller Sozialarbeit gehörten. Besonders geeignet für ehrenamtliche Initiativen seien jedoch Patenschaftsprojekte, Projekte, die die soziale Integration Asylsuchender unterstützten und solche, die die Offenheit Einheimischer förderten (wie Freizeitprojekte) (vgl. Sächsischer Flüchtlingsrat e.V. o. J., S. 10.). In der Realität scheint diese Arbeitsteilung nicht zu greifen. Begegnung, Ämterbegleitung, die Vermittlung deutscher Sprachkenntnisse, Hilfe bei der Wohnungssuche sowie Freizeitgestaltung haben sich als Kernfelder ehrenamtlichen Engagements in der Flüchtlingshilfe herausgebildet, so auch in Kiel und dem Umland.

Nahezu alle in die Bestandsaufnahme einbezogenen Initiativen nehmen sich mehrerer Handlungsfelder gleichzeitig an. Aufgegliedert nach Einzelnennungen legen die meisten Initiativen den wesentlichen Schwerpunkt ihrer Tätigkeit auf die Herstellung sozialer Kontakte und Vernetzung (N=9) und/oder bieten Sprachpatenschaften und Nachhilfe (N=7) an. Gleich viele (N=6), insbesondere aber Einzelpersonen, führen Deutschunterricht durch und/oder ermöglichen sportliche Aktivitäten und Ausflüge und/oder begleiten Flüchtlinge zu Behörden, Ärzt\_innen und ähnlichem. Innerhalb dieser Kategorien gibt es einige besondere Einzelmaßnahmen wie das alle zwei Monate stattfindende „Café International“ des Freundeskreis Asyl Altenholz oder das Verteilen von Kleidung (Freundeskreis Asyl Altenholz; Flüchtlingsinitiative Jägerslust). Die Initiativen sind in der Regel vor Ort aktiv, das heißt entweder sie entstehen dort, wo Flüchtlinge untergebracht sind oder dort, wo sie

Angebote wahrnehmen können, beispielsweise in Beratungsstellen oder bei Trägern von Sprachkursen.



**Abbildung 1: Handlungsfelder der ehrenamtlichen Initiativen in der Kieler Flüchtlingshilfe**

Etwas anders ausgerichtet sind die Handlungsfelder des Flüchtlingsrats Schleswig-Holstein und des Medibüros Kiel. Der Flüchtlingsrat legt seine Schwerpunkte auf die antirassistische Öffentlichkeits- und Lobbyarbeit, die Vermittlung von Fachwissen und Schulung von ehrenamtlichen Unterstützer\_innen sowie Beratung in Abschiebehaft. Das Medibüro sieht seine Hauptarbeit in der Vermittlung von Kranken ohne Papiere an Ärztenetzwerke sowie in der politischen Arbeit zur Gesundheitsversorgung dieser Personengruppe.

Im Großen und Ganzen entsprechen die genannten Schwerpunktsetzungen auch den Erfahrungen der Interviewpartnerin vom Büro *nettekieler*. In den dortigen Beratungsgesprächen zeigten sich die potenziellen Helfer\_innen vor allem interessiert an Deutschkursen, Ämterbegleitung, Kleiderspenden oder Spenden im Allgemeinen sowie insbesondere an der Unterstützung von Kindern. Beim Referat für Migration dreht sich Vieles „um die Weitergabe von Informationen, häufig auch Anfragen wegen Räumen oder Referentinnen.“ (IP 2)

### 5.1.3 Struktur

Mit seinen 120 Mitgliedern ist der Flüchtlingsrat Schleswig-Holstein mit Abstand die größte Initiative. Von den fünf Einzelpersonen und dem Flüchtlingsrat einmal abgesehen, variiert die *Größe* der übrigen Initiativen zwischen um die 20 bis 60 Mitglieder, von denen sich die meisten auch aktiv beteiligen.

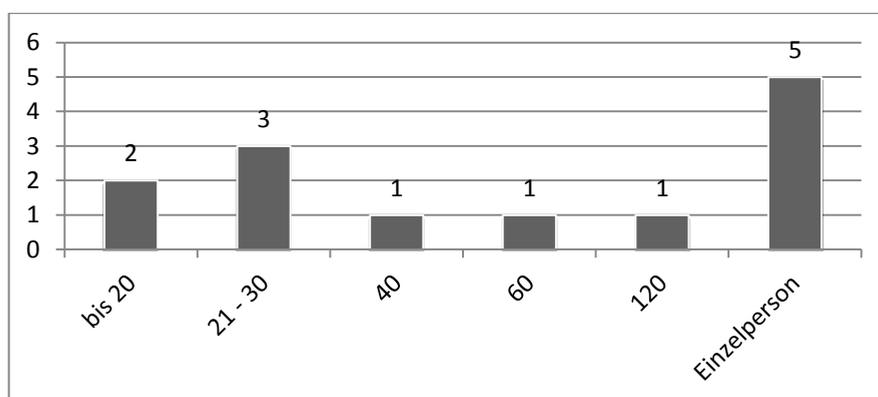


Abbildung 22: Mitgliederzahl der Initiativen und Einzelpersonen

Alle Initiativen zusammengenommen, haben um die 320 Mitglieder, wovon gut 250 als aktiv gelten (vgl. Tabelle 1).

Zum *Durchschnittsalter* der Mitglieder lässt sich im Grunde keine Aussage treffen. Von den acht Initiativen, die eine Angabe dazu machten, beschreiben sich vier als altersgemischt (Flüchtlingsrat, Freundeskreis mit Flüchtlingen, Gemeinschaft mit Flüchtlingen, Jugendliche ohne Grenzen), während je eine das Durchschnittsalter entweder als Mitte 20 (Tauschbörse), Mitte 30 (Antirassistische Vernetzung), Mitte 40 (Flüchtlingsinitiative Jägerslust) oder Mitte 50 (Freundeskreis Asyl Altenholz) angibt. Die zwei Einzelpersonen, die die Frage beantworteten, waren Mitte 40 und Mitte 50. Es scheint also, dass sich zumindest in diesem Sample *keine* typische Altersgruppe bzw. Generation identifizieren lässt, die sich in der Flüchtlingsolidarität überproportional häufig ehrenamtlich engagiert.

<b>Initiative</b>	<b>Anzahl der Mitglieder</b>
Antirassistische Vernetzung	ca. 60
Flüchtlingsrat Schleswig-Holstein e.V.	120
Freundeskreis Asyl Altenholz und Umgebung	17
Freundeskreis mit Flüchtlingen	22
Flüchtlingsinitiative Jägerslust	40
Gemeinschaft mit Flüchtlingen „GmF“	25
Jugendliche ohne Grenzen Schleswig-Holstein	Keine Angaben
Medibüro Kiel e.V.	ca. 30
Tauschbörse Kiel	6 Organisator_innen

**Tabelle 1** Anzahl der Mitglieder in den einzelnen Initiativen

Bezüglich des *beruflichen Status* der Mitglieder ergibt sich ebenfalls kein einheitliches Bild. Man könnte sagen: Alle machen überall mit: Erwerbstätige, Menschen in der Ausbildung (Schule, Lehre, Studium) Renter\_innen, Arbeitslose/-suchende sowie Hausfrauen und -männer finden sich in verschiedenen Zusammensetzungen in allen Initiativen. Von den aktiven Einzelpersonen, die eine Angabe machten, sind zwei erwerbstätig und ist eine Rentnerin. Dieses Ergebnis korrespondiert durchaus mit den Erfahrungen der Interviewpartnerin vom Büro *nettekieler* wonach sich „Menschen aus allen Teilen der Gesellschaft“ dort meldeten. Häufiger als andere jedoch würden Berufstätige fragen „Wo kann ich spenden?“ – aktive Arbeit, dafür braucht man natürlich Zeit.“ (IP 1).

In allen Initiativen, allerdings nicht unter den Einzelpersonen, finden sich Mitglieder mit einem *Migrationshintergrund* unterschiedlichster Herkunftsländer, am häufigsten aus Syrien und dem Iran. Entsprechend *vielsprachig* sind die Initiativen aufgestellt, wobei Englisch, Französisch und Arabisch dominieren.<sup>13</sup>

In allen Initiativen wird unter den Mitgliedern in Deutsch kommuniziert. In der Antirassistischen Vernetzung wird zusätzlich auch in Englisch, in der Flüchtlingsinitia-

<sup>13</sup> Des Weiteren sprechen einzelne Mitglieder Spanisch, Persisch (Farsi, Dari), Russisch, Portugiesisch, Italienisch, Türkisch und Aramäisch.

tive Jägerslust in Englisch, Farsi und Arabisch gesprochen. Der Austausch der Mitglieder untereinander erfolgt bei allen, außer bei Jugendliche ohne Grenzen, mündlich, per Email und/oder telefonisch. Soziale Netze werden von nur drei Initiativen genutzt (Antirassistische Vereinigung, Jugendliche ohne Grenzen, Tauschbörse).

Der Kontakt zu Flüchtlingen ist bei fast allen in erster Linie persönlicher Art (N=11), häufig noch in Verbindung mit dem Besuch von Unterkünften und/oder im Umfeld einer Kirchengemeinde oder eines Kulturzentrums (N=10).

## 5.2 Motivation und Selbstverständnis der Beteiligten

Die Wahrnehmung sozialer und/oder politischer Verantwortung, Solidarität mit Asylsuchenden und Geflüchteten, aber auch die Erweiterung des eigenen Erfahrungshorizonts sowie die Erweiterung sozialer Kontakte prägen vielfach die Motivation Ehrenamtlicher im Bereich Flucht und Asyl (vgl. Flüchtlingsrat Sachsen e.V. o.J., S. 8). Han-Broich (2012) unterscheidet diesbezüglich *extrinsische*, d.h. auf gesellschaftspolitische Veränderung und politische Mitgestaltung gerichtete Motivlagen und *intrinsische* Motivationen, die in einer moralischen Verpflichtung und/oder einer helfenden Persönlichkeit gründen.

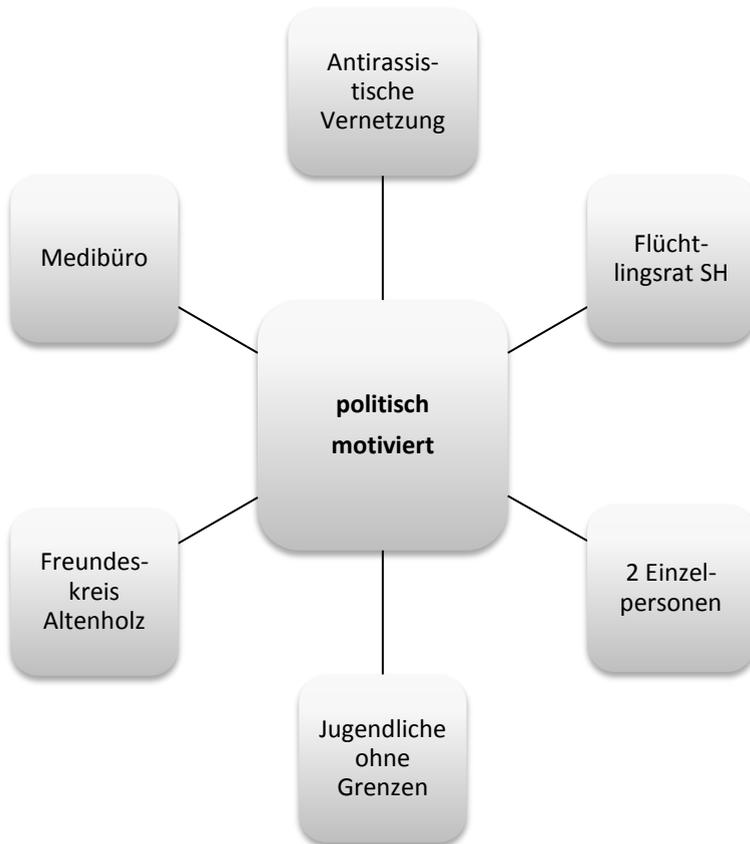
*Wie die Motivation unterscheidet sich auch die Ausrichtung ehrenamtlicher Arbeit mit Asylsuchenden sehr. Während sich einige Projekte als gesellschaftspolitisch motiviert und handelnd verstehen und das Ziel des Aufklärens und Kritisierens verfolgen sowie Asylsuchende darin unterstützen, ihre Rechte in Anspruch zu nehmen, wirken andere eher karitativ. Daher existiert eine große Bandbreite ehrenamtlichen Engagements ...*  
(vgl. Flüchtlingsrat Sachsen e.V. o.J., S. 8)

Hinsichtlich der Motive für das ehrenamtliche Engagement, die der jeweiligen Initiative zugrunde liegen, wurden neun Einzelnennungen und fünf Mehrfachnennungen gemacht. Ausschließlich politisch motiviert, sehen sich die drei größeren Initiativen Antirassistische Vernetzung, Flüchtlingsrat Schleswig-Holstein<sup>14</sup> und Jugendliche ohne Grenzen Schleswig-Holstein sowie eine Einzelperson. Als ausschließlich karitativ verstehen sich die Flüchtlingsinitiative Jägerslust und Gemeinschaft mit Flüchtlingen. Keine Gruppe versteht sich als ausschließlich religiös motiviert. In den Mehrfachnennungen spiegeln sich unterschiedlich zusammengesetzte Motive wider. So versteht sich der Freundeskreis Altenholz sowohl als karitativ als auch politisch als auch religiös motiviert, das Medibüro als karitativ und politisch oder

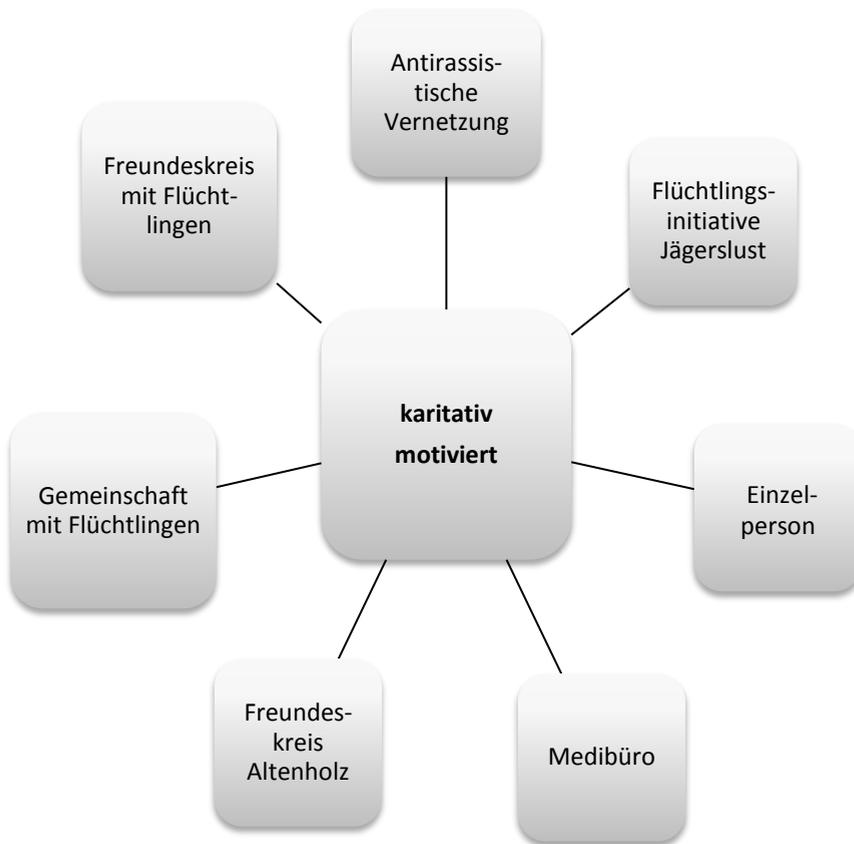
---

<sup>14</sup> So charakterisiert der Flüchtlingsrat Schleswig-Holstein seine Arbeit als „Finger in der Wunde staatlicher Unterlassungssünden“.

der Freundeskreis mit Flüchtlingen als karitativ und religiös. Insgesamt werden politische und karitative Orientierungen (N=7) gleichhäufig angeführt, religiöse, wie gesagt, kaum. Die Motive der Einzelpersonen werden meist nicht deutlich benannt („anderes“), eine Person ergänzte dazu „politisch“, eine andere „karitativ“ und nur eine einzelne Aktive beschrieb ihre Motivation als politisch.



**Abbildung 3: Politisch motivierte Initiativen (Einzel- und Mehrfachnennungen)**



**Abbildung 4: Karitativ motivierte Initiativen (Einzel- und Mehrfachnennungen)**

In Bezug auf ihr Selbstverständnis machen alle größeren Initiativen, die die Frage beantworteten (N=8), Mehrfachnennungen. Alle sehen in ihrer Arbeit ein notwendiges gesellschaftliches Engagement, ebenso drei der Einzelpersonen. Des Weiteren verstehen viele (N=7) ihr Engagement darüber hinaus als humanitären Akt wie auch als Akt der Nächstenliebe (N=4), auch jeweils zwei Einzelpersonen. Fünf Initiativen – Antirassistische Vernetzung, Flüchtlingsinitiative Jägerslust, Gemeinschaft mit Flüchtlingen, Tauschbörse Kiel – sowie eine Einzelperson sehen ihre Arbeit als Ergänzung zu bestehenden hauptamtlichen Angeboten, drei – Antirassistische Vernetzung, Flüchtlingsrat und Medibüro – wie auch eine Einzelperson als eine Notlösung, weil Regeldienste erst noch ausgebaut werden müssen. Ebenfalls dreimal – von der Antirassistischen Vernetzung, dem Freundeskreis mit Flüchtlingen und

dem Medibüro – sowie einer Einzelperson wurde angegeben, mit dem Engagement seine persönliche Zeit sinnvoll nutzen zu wollen.

Aus ebensolchen Gründen wenden sich an das Referat für Migration häufig auch „ältere Lehrer\_innen, weil Bildung ein großes Thema ist und die Leute Zeit haben, egal ob kirchlich oder nicht, es sind meist ältere ohne Migrationshintergrund ...“ (IP 2). Darüber hinaus ist nach den Erfahrungen beider Interviewpartnerinnen die eigene Fluchterfahrung von Menschen ein ausgesprochen bedeutsames Motiv, Hilfe anzubieten („... unseren Eltern wurde damals geholfen, nun helfen wir auch“ (IP 1)), wie auch der Wunsch, in seinem direkten lokalen Umfeld aktiv sein zu wollen:

*Also wie ich schon gesagt habe, die eigene Fluchterfahrung, das ist ein ganz großes Thema. [Hinzu kommt] der lokale Bezug. Die Leute sind in ihrem Stadtteil aktiv, das ist die Quartierszugehörigkeit. Sie wollen mitkriegen, was los ist, vielleicht auch Einfluss nehmen – ich denke da zum Beispiel an Russee und Elmschenhagen.<sup>15</sup> (IP 2)*

### **5.3 Qualifizierung der Ehrenamtlichen für die Flüchtlingsarbeit**

Um Flüchtlinge im Kontext Flucht/Migration/Integration tatsächlich hilfreich unterstützen zu können, benötigen ehrenamtliche Helferinnen und Helfer gewisse Kenntnisse zu sozialen und (aufenthalts)rechtlichen Fragen, aber auch zu gesundheitlichen und psychischen Problemlagen (insbesondere mit Blick auf Traumatisierungen) der Flüchtlinge und ggf. sogar Kenntnisse über kulturelle, religiöse, politische Hintergründe der Herkunftsländer. Doch gerade im Zusammenhang mit Asylrechtsfragen, Fluchterfahrungen und/oder vorhergehenden Traumatisierungen stellt sich die Frage, wo ehrenamtliche Arbeit aufhört und professionelle Sozialarbeit anfängt. Auch im Expertinneninterview wird auf die Gefahr einer möglichen Überforderung ehrenamtlicher Helfer\_innen hingewiesen.

*Wir müssen uns auch um die Ehrenamtlichen sorgen, weil sie plötzlich mit Sachen konfrontiert werden, die so nicht vorhersehbar waren. Sie werden mit den Schicksalen konfrontiert, zum Teil auch mit Bildern auf Handys. Das kann einen ganz schön belasten. Das müssen wir im Blick behalten – das sind Ehrenamtliche, die wir nicht überlasten dürfen. Wir müssen zusehen, dass wir ihnen auch bestimmte Sachen abnehmen, darauf müssen wir achten. Es ist eine Arbeit, die gar nicht hoch genug zu achten ist. Andere studieren das, sich abzugrenzen. (IP 2)*

---

<sup>15</sup>

Im Frühjahr 2013 wurde im Stadtteil Russee das alte leerstehende Hotel *Rendsburger Hof* zu einer Flüchtlingsunterkunft umgewandelt und im Frühjahr 2014 im Stadtteil Elmschenhagen eine Containerunterkunft errichtet.

Bezüglich der Frage, wie die Ehrenamtlichen sozial-rechtliches Wissen erworben haben, wurden die Mehrfachnennungen ausgezählt. Bei den engagierten Einzelpersonen überwog, Wissen sowohl durch den persönlichen Kontakt zu Flüchtlingen als auch durch Beratungsstellen erworben zu haben (je N=4). Bei den Initiativen erhielt das Item, „es sich selbst beigebracht zu haben“, die meisten Antworten, gleichfalls bedeutsam war auch hier der persönliche Kontakt zu Flüchtlingen:

	<b>Initiative</b>	<b>Einzelperson</b>
Selbst beigebracht	8	3
Kontakt zu Flüchtlingen	7	4
Allgemeinbildung	6	3
Beratungsstellen	5	4
Fortbildung	4	1
Berufliches Umfeld	4	2
Anderes	4	0

**Tabelle 2 Wissen erworben durch ... (Mehrfachnennungen)**

Die Angaben verdeutlichen, dass vielfach eher autodidaktisch und im praktischen Umgang als systematisch und qualifiziert Kenntnisse und Wissen erworben wurden.

## **5.4 Bedarfe**

Die Initiativen wurden schließlich danach befragt, welchen Förderungsbedarf sie im Rahmen spezieller Aspekte ihrer Arbeit haben. Die Antworten zeigen, dass im Großen und Ganzen bei allen Bedarf nach allem besteht: Meist in Kombination genannt, wünschen Initiativen wie Einzelpersonen Beratung (N=8), Vernetzung (N=6), Fortbildung (N=6), Unterstützung durch Dolmetschende (N=6), Unterrichtsmaterialien (N=5) und vor allem Fahrtkostenentschädigung (N=7). Vergleichsweise wenige haben Interesse an Sachleistungen wie Kleidung, Hausrat (N=2) oder Fahrrädern (N=1). Einzelnennungen wie Deutschkurse vor Ort, Kostenübernahmen für medizinische Behandlungen oder Raumkapazitäten stehen mit den spezifischen Handlungsfeldern der jeweiligen Initiative in Zusammenhang (vgl. Tabelle 3).

	N
Beratung	8
Fahrtkostenerstattung	7
Vernetzung	6
Fortbildung	6
Dolmetschende	6
Material	4
Anderes	3

**Tabelle 3 Bedarfe der Initiativen (Mehrfachnennungen)**

Hinsichtlich der Verbesserung mancher Rahmenbedingungen springt der Wunsch nach Beratung, d.h. institutioneller Unterstützung bei Fragen und Problemen ins Auge. In einem Flächenland wie Schleswig-Holstein besteht darüber hinaus auch ein gewisses Interesse daran, Fahrtkosten erstattet zu bekommen. Es steht zu vermuten, dass die angezeigten Bedarfe künftig noch weiter zunehmen werden, da das Thema Flüchtlinge

*... im Sommer nicht zu Ende sein [wird] – sowohl dass die Menschen hierher kommen als auch dass sie Unterstützung brauchen. Wir müssen in unserer schnelllebigen Zeit zusehen, dass diese Hilfs- und Unterstützungsbereitschaft am Leben bleibt. (IP 2)*

Adressat\_innen der Initiativen und Einzelpersonen bei der Suche nach Unterstützung für ihre Bedarfe und Anliegen sind in erster Linie die örtlichen Flüchtlings- und Migrationsberatungsstellen (N=11) sowie die eigenen Mitglieder (N=8). Die örtliche Kirchengemeinde ist für fünf Initiativen ein Ansprechpartner, vergleichsweise wenige wenden sich an die örtliche Politik (N=5) und je nach Ausrichtung das örtliche Sozialamt (N=4) oder die Allgemeinbevölkerung (N=6). In Einzelfällen wenden sich Initiativen auch an Wohlfahrtsverbände, Landesverwaltungen, überregionale und internationale Organisationen oder ähnliche Initiativen in Deutschland und der EU.

## 6 Fazit

Abweichend vom ursprünglichen Untersuchungsdesign und -ziel, ein möglichst vollständiges Bild der bestehenden Willkommensinitiativen in Kiel und im Kieler Umland zu zeichnen, konnte aufgrund des geringen Befragungsrücklaufs im Vorangegangenen nur auf eine kleine und nicht-repräsentative Teilnehmendengruppe von 14 Initiativen zurück gegriffen werden. Anhand ihrer Auskünfte werden im Folgenden Rückschlüsse im Hinblick auf die eingangs gestellten Fragen – wer engagiert sich in welchen Handlungsfeldern aus welchen Gründen – gezogen.

Ein zunächst auffälliger Befund ist der große Anteil an Neugründungen sogenannter *bottom-up* Initiativen: von 14 Initiativen gründeten sich zwei in 2013 und acht erst in 2014. Alle engagierten Einzelpersonen begannen mit ihrer Hilfe im Jahr 2013 oder 2014. Dies ist als deutlicher Hinweis darauf zu werten, dass es aufgrund der stetig steigenden Flüchtlingszahlen bei den Fachdiensten und professionellen Beratungsstellen tatsächliche Angebotslücken gibt, die ehrenamtlich tätige Initiativen zu schließen versuchen, um Flüchtlinge im Land willkommen zu heißen und ihnen die Integration in die (Aufnahme-)Gesellschaft zu erleichtern. Angesichts dessen sehen einige Initiativen in ihrem Angebot daher auch zum einen eine Ergänzung zu hauptamtlichen Angeboten, zum anderen eine Notlösung, weil Regeldienste erst noch ausgebaut werden müssen.

Mangelnde Deutschkenntnisse und kulturelle Unterschiede wie auch räumliche und soziale Isolation bereiten vielen Flüchtlingen besondere Schwierigkeiten. Um dem zu begegnen, machen viele der Kieler Initiativen – meist in Kombination – niedrigschwellige Begegnungs-, Bildungs- und Freizeitangebote. Tätigkeitsschwerpunkte sind die Herstellung sozialer Kontakte und Vernetzung, Sprachpatenschaften und Nachhilfe, Deutschunterricht, aber auch freizeitgestaltende Aktivitäten sowie Begleitung zu Ämtern und Ärzt\_innen etc. Hierbei sind deutliche Schnittstellen zu den Aufgaben der professionellen Flüchtlingssozialarbeit vorhanden. Eine grundsätzliche Klärung darüber, wie Ehrenamt und professionelle Flüchtlingssozialarbeit zueinander in Beziehung stehen, erscheint für die Zukunft empfehlenswert.

Abgesehen von den engagierten Einzelpersonen bewegt sich die Größe der Initiativen bei um die 20 bis 60 Mitglieder, nur der Flüchtlingsrat sticht nicht zuletzt aufgrund seiner besonderen Ausrichtung mit 120 Mitgliedern heraus. Die ehrenamtlich Engagierten kommen aus allen Status- und Altersgruppen, es sind Junge wie Alte aktiv, Schüler\_innen wie Rentner\_innen, sehr viele haben selbst einen Migrationshintergrund. Im Unterschied zu anderen Altersgruppen scheint bei älteren Ehrenamtlichen nicht selten die eigene Fluchterfahrung ein sehr starkes Motiv für ihr

zivilgesellschaftliches Engagement gerade für Flüchtlinge und Asylsuchende zu sein.

Bei den in diesem Sample vertretenen Initiativen überwiegen politische und karitative Motive, die das Engagement leiten, deutlich. Religiöse Überzeugungen oder selbstdienliche Motive scheinen indessen keine nennenswerte Rolle zu spielen. Mit anderen Worten die Motivlagen sind stark extrinsisch ausgeprägt, das aktive und dem Selbstverständnis nach gesellschaftlich notwendige Engagement zielt darauf, einen Beitrag zur Integration und Verbesserung der Lebenssituation der Flüchtlinge zu leisten sowie möglicherweise auch, etwaigen (bürokratischen) Missständen entgegenzutreten. Für die Lobbyarbeit steht insbesondere der Flüchtlingsrat Schleswig-Holstein.

Wissen zu sozial-rechtlichen Problemstellungen im Zusammenhang mit dem Engagement für Flüchtlinge wurde von Vielen autodidaktisch und im praktischen Umgang erworben. Sicherlich ist persönliches Erfahrungswissen eine nicht zu unterschätzende Basis in der ehrenamtlichen Flüchtlingshilfe, jedoch sollten künftig gezielte Fortbildungsangebote für die ehrenamtlich Tätigen stärker in den Fokus genommen werden. Ohne ehrenamtliche Hilfe missbrauchen und Soziale Arbeit entprofessionalisieren zu wollen: Ehrenamtliche benötigen bedarfsgerechte und dem Vorwissen entsprechende Fortbildungen, die ihre Handlungskompetenzen stärken, vorhandene Kompetenzen weiter entwickeln und sie gegenüber administrativen/organisatorischen Anforderungen qualifizieren. Grenzen für ehrenamtliche Arbeit liegen dabei insbesondere dort, wo angesichts der Fluchtursachen und Fluchthintergründe zum einen eine therapeutische bzw. psychosoziale Arbeit und zum anderen juristisches Know how erforderlich ist.

Das Ehrenamt wird auch in Zukunft als effiziente Unterstützung der Flüchtlingssozialarbeit und gesellschaftlich integrierende Kraft eine wichtige Rolle spielen. Den aktuellen und künftigen Bedarfen der ehrenamtlich Engagierten sollte, um das Engagement aufrecht zu und das Ehrenamt weiterhin attraktiv zu erhalten daher Aufmerksamkeit geschenkt werden, seitens der Träger der professionellen Sozialarbeit aber auch seitens der (Landes-)Politik. Denn die Beiträge, die die ehrenamtlichen Initiativen in Kiel und im Kieler Umland derzeit leisten, sind unverzichtbarer Bestandteil einer gelebten Willkommenskultur.

## Literatur

- Han-Broich, Misun (2012): Ehrenamt und Integration. Die Bedeutung sozialen Engagements in der (Flüchtlings-)Sozialarbeit. Wiesbaden: Springer VS.
- Bundesamt für Migration und Flüchtlinge (BAMF)(2015): Aktuelle Zahlen zu Asyl. [www.bamf.de/SharedDocs/Anlagen/DE/Downloads/Infothek/Statistik/statistik-anlage-teil-4-aktuelle-zahlen-zu-asyl.pdf;jsessionid=6EC5B9565BDBF31AA2D07D4330954C90.1\\_cid286?\\_blob=publicationFile](http://www.bamf.de/SharedDocs/Anlagen/DE/Downloads/Infothek/Statistik/statistik-anlage-teil-4-aktuelle-zahlen-zu-asyl.pdf;jsessionid=6EC5B9565BDBF31AA2D07D4330954C90.1_cid286?_blob=publicationFile) (Abruf: 9.2.2015).
- Bade, Klaus J. (2014): Kulturrassismus und Willkommenskultur (Vortrag Kurzfassung): Tagung der Heinrich Böll Stiftung Brandenburg: Angst wovor? Über Fremdheit, Unsicherheit, Populismus, Kulturrassismus, Potsdam, 12.12.2014. [www.boell-brandenburg.de/sites/default/files/uploads/2014/12/vortrag\\_bade.pdf](http://www.boell-brandenburg.de/sites/default/files/uploads/2014/12/vortrag_bade.pdf) (Abruf: 30.1.2015).
- Heckmann, Friedrich (2014): Willkommenskultur: was ist das, und wie kann sie entstehen und entwickelt werden? In: IQ – Fachstelle Diversity Management/VIA Bayern – Verband für Interkulturelle Arbeit e.V. (Hrsg.): Inklusiv, offen und gerecht? Deutschlands langer Weg zu einer Willkommenskultur. München, S. 13-19.
- IQ – Fachstelle Diversity Management/VIA Bayern – Verband für Interkulturelle Arbeit e.V. (Hrsg.) (2014): Inklusiv, offen und gerecht? Deutschlands langer Weg zu einer Willkommenskultur. München.
- Merx, Andreas/Ruster, Jakob/Szukitsch, Yvonne (2014): Willkommens- und Anerkennungskultur – Eine Einführung. In: IQ – Fachstelle Diversity Management/VIA Bayern – Verband für Interkulturelle Arbeit e.V. (Hrsg.): Inklusiv, offen und gerecht? Deutschlands langer Weg zu einer Willkommenskultur. München, S. 9-12.
- Sächsischer Flüchtlingsrat (o. J.): Positionspapier zur Abgrenzung von qualifizierter hauptamtlicher Flüchtlingssozialarbeit und ehrenamtlicher Arbeit im Bereich Flucht und Asyl in Sachsen. <http://saechsischer-fluechtlingsrat.de/wp-content/uploads/2015/01/Positionspapier.pdf> (Abruf: 17.2.2015).
- Schammann, Hannes/Kretzschmar, Nikolas/Gölz, Robert (2014): Willkommens- und Anerkennungskultur: Konkretisierung eines Begriffs. In: IQ – Fachstelle Diversity Management/VIA Bayern – Verband für Interkulturelle Arbeit e.V. (Hrsg.): Inklusiv, offen und gerecht? Deutschlands langer Weg zu einer Willkommenskultur. München, S. 20-28.
- UNHCR (o. J.): Abkommen über die Rechtsstellung der Flüchtlinge vom 28. Juli 1951. [www.unhcr.de/fileadmin/user\\_upload/dokumente/03\\_profil\\_begriffe/genfer\\_fluechtling\\_skonvention/Genfer\\_Fluechtlingskonvention\\_und\\_New\\_Yorker\\_Protokoll.pdf](http://www.unhcr.de/fileadmin/user_upload/dokumente/03_profil_begriffe/genfer_fluechtling_skonvention/Genfer_Fluechtlingskonvention_und_New_Yorker_Protokoll.pdf) (Abruf: 20.1.2015).

## **Anhang**

## Anhang 1: Fragebogen



Name der Initiative: \_\_\_\_\_

**1. Bitte beschreiben Sie den Fokus Ihrer Initiative** (Mehrfachnennungen möglich):

- Sprachpatenschaften / Nachhilfe (Einzelkontakt)     Versorgung mit Kleidung  
 Herstellung sozialer Kontakte/Vernetzung     Sportliche Aktivitäten / Ausflüge  
 Durchführung von Deutschkursen     Begleitung zu Behörden, Ärzt\*innen  
u.a.     Anderes, und zwar \_\_\_\_\_

**2. Ist die Motivation Ihrer Initiative eher ...**

- karitativ     religiös     politisch     anderes

**3. Wie ist die Initiative entstanden?**

- auf Eigeninitiative einzelner Bürger\*innen     auf Initiative einer\_s Pastor\*in  
 auf Initiative einer (Beratungs-)Stelle für Flüchtlinge/ Migrant\*innen  
 durch Kontakt mit Flüchtlingen     eine eingeschlafene Initiative wurde wiederbelebt  
 als Selbstorganisation     auf Initiative eines städtischen Gremiums, einer\_s städtischen Mitarbeiter\*in     Anderes, und war \_\_\_\_\_

**4. Ihre Initiative besteht seit ...** \_\_\_\_\_ / \_\_\_\_\_ (Monat/Jahr)

**5. Ihre Initiative ist an ein Institution (Kirche, Beratungsstelle etc.) gebunden:**

- ja, und zwar an \_\_\_\_\_     nein

**6. Wie hoch ist die Zahl der Ehrenamtlichen in der Initiative?**

Anzahl: \_\_\_\_\_

**7. Wie ist in etwa der Altersdurchschnitt Ihrer ehrenamtlich Tätigen?**

- 
- Mitte 20   Mitte 30   Mitte 40   Mitte 50   Mitte 60   Mitte 70   altersgemischt

**8. Die ehrenamtlich Tätigen sind mehrheitlich ... (Mehrfachnennungen möglich)**

- Schüler\*innen    Auszubildende    Studierende    Erwerbstätige  
 Arbeitssuchende/Arbeitslose    Rentner\*innen    Hausfrauen/Hausmänner  
 Menschen ohne Arbeitserlaubnis

**9. Gibt es in Ihrer Initiative Menschen mit Migrationshintergrund?**

- ja    nein    weiß nicht

**10. Wenn ja, aus welchen Herkunftsländern?**

---

---

**11. Welche Fremdsprachen werden von Ihren Mitgliedern gesprochen?**

---

---

- Keine

**12. In welcher/n Sprache/n kommunizieren Sie innerhalb der Initiative?**

---

**13. Wie kommunizieren Sie überwiegend miteinander (Mehrfachnennungen möglich)?**

- mündlich    Email    Telefon    soziale Netze    anderes

**14. Ihre Initiative hat folgende Kontaktmöglichkeiten zu Flüchtlingen und Migrant\*innen (Mehrfachnennungen möglich):**

- persönliche Kontakte    durch Besuche einer Unterkunft    berufliches Umfeld, bitte nennen: \_\_\_\_\_    Begegnungsraum (z.B. Café, Kulturzentrum)    durch eine Beratungsstelle    durch eine Kirchengemeinde
- Anderes, und zwar \_\_\_\_\_

**15. Wissen um die rechtliche und soziale Situation von Flüchtlingen und Migrant\*innen haben die Mitglieder der Initiative mehrheitlich erworben durch (Mehrfachnennungen möglich):**

- Allgemeinbildung    Beratungsstellen    Kontakt zu Flüchtlingen und Migrant\*innen    sich selbst beigebracht    Fortbildungen    beruflicher Kontext (bitte Berufsgruppe nennen): \_\_\_\_\_: \_\_\_\_\_
- Anderes, und zwar \_\_\_\_\_

**16. Die Initiative bedarf der Förderung für (Mehrfachnennungen möglich):**

- Fahrtkosten    Fahrräder    Kleidung, Hausrat etc.    Fortbildung
- Beratung    Unterrichtsmaterialien (Bücher, Hefte etc.)    Anleitung    Vernetzung    Dolmetschende    Anderes, und zwar \_\_\_\_\_
- hat keinen Bedarf

**17. Die Initiative wendet sich mit Fragen und Bedarfen an (Mehrfachnennungen möglich):**

- die örtliche Politik    die örtliche Kirchengemeinde    die Mitglieder der Initiative    die örtliche Flüchtlings-/Migrationsberatungsstelle    das örtliche Sozialamt    die Allgemeinbevölkerung (z.B. über Aufrufe, Zeitungsartikel etc.)
- an niemanden    Anderes, und zwar \_\_\_\_\_

**18. Wir verstehen unsere Initiative als ...**

- ein notwendiges gesellschaftliches Engagement
- einen Akt der Nächstenliebe
- einen humanitären Akt
- eine Notlösung, weil Regeldienste erst ausgebaut werden müssen
- eine Möglichkeit die eigene Zeit sinnvoll einzusetzen
- als Ergänzung zu hauptamtlichen Angeboten
- Anderes \_\_\_\_\_

**19. Interessierte können mit der Initiative Kontakt aufnehmen über (Mehrfachnennungen möglich):**

- Email (Adresse: \_\_\_\_\_)
- Telefon (Nr.: \_\_\_\_\_)
- regelmäßige Treffen/Termine (Ort/Zeit \_\_\_\_\_)
- Anderes, und zwar \_\_\_\_\_
- nicht möglich/nicht gewünscht

**Hier können Sie Anregungen/Anmerkungen machen:**

---

---

---

---

---

---

---

**Vielen Dank für die Teilnahme!**

## Anhang 2: Anschreiben



**Institut für Interdisziplinäre  
Genderforschung und Diversity**  
Heikendorfer Weg 31  
24149 Kiel  
Tel.: 0431/ 210 1782  
Fax: 0431/ 210 61783  
Email: [igd@fh-kiel.de](mailto:igd@fh-kiel.de)

Sehr geehrte Damen und Herren,

liebe Aktive ehrenamtlicher Initiativen,

in den vergangenen Monaten sind eine Vielzahl ehrenamtlicher Initiativen entstanden, die sich den Belangen und Bedürfnissen hier lebender Flüchtlinge annehmen und sie willkommen heißen möchten.

Einige geben Sprachkurse, unterstützen bei Behörden- oder Arztbesuchen oder möchten ein nachbarschaftliches Verhältnis aufbauen.

Das Institut für Interdisziplinäre Genderforschung und Diversity der Fachhochschule Kiel will durch diese Befragung einen Überblick über die Vielfalt, Ausrichtung und Ziele bestehender ehrenamtlicher Willkommensinitiativen in Kiel und im Kieler Umland geben. Wir möchten von Ihnen wissen, in welchen Feldern Sie aktiv sind, wo Ihre Motivation liegt, was Ihre Arbeit ausmacht und was Ihnen helfen könnte.

Als Ergebnis soll eine Übersicht über die ehrenamtliche "Willkommenslandschaft" in Kiel und Umgebung entstehen, die Interessierten, bereits Aktiven, potentiellen Mitstreiter\*innen, aber auch der Politik und der Verwaltung, einen Ein- und Überblick über die Vielfalt der ehrenamtlichen Unterstützung von Flüchtlingen aufzeigt. Sie haben an dieser Stelle die Möglichkeit Ihre Initiative vor zu stellen, um neue Mitstreiter\*innen zu werben, aber auch Ihre Bedarfe und Wünsche oder Anregungen zu formulieren.

Ob Ihre Initiative sich "Willkommensinitiative" nennt, gänzlich anders oder vielleicht keinen Namen hat, ob Sie in Einzelkontakten oder eher auf politischer Ebene aktiv sind, an Sie alle, sofern Sie nicht hauptamtlich mit Flüchtlingen und Migrant\*innen zu tun haben, richtet sich diese Befragung.

Sollte es Initiativen geben, die Sie für diese Befragung für geeignet halten, die aber von dieser Befragung bisher nicht erreicht wurden, wäre ich Ihnen dankbar, wenn Sie mir einen Hinweis geben oder die Befragung und das Anschreiben weiterleiten würden.

Mit der Veröffentlichung der Ergebnisse dieser Befragung ist Anfang Februar zu rechnen.

Auf der Homepage des Institut für Interdisziplinäre Genderforschung und Diversity ([www.igd.fh-kiel.de](http://www.igd.fh-kiel.de)) wird ein Abschlussbericht zeitnah veröffentlicht werden.

Um den Zeitplan einhalten zu können, bitten wir um die Beantwortung und Rücksendung der Fragebögen bis spätestens **22. Dezember 2014**. Sollten Sie Fragen haben, wenden Sie sich gerne an mich:

Enno Schöning

### **Anhang 3:**

#### **Interviewleitfaden Expertinnen Interviews**

- Bitte stellen Sie Ihre Einrichtung vor
- Wie weit reicht die lokale Zuständigkeit der Einrichtungen?
- Wie kommen Kontakte mit neuen Interessierten zustande? Gibt es eine Akquise?
- Und wie ist der Ablauf bei einem Neukontakt?
- Wie hoch ist der monatliche Durchschnitt von Kontakten? Können Sie im Rückblick sagen, wie es sich im Vergleich zum Vorjahr entwickelt hat?
- Wo liegen die Hauptinteressen der Ehrenamtlichen?
- Können Sie etwas was zum Altersdurchschnitt, zum sozialen Status sagen? Gibt es *die* spezielle Gruppe?
- Welche Rückschlüsse können Sie auf die Motivation der Ehrenamtlichen ziehen?
- Wie viele Initiativen gab es vor 2-3 Jahren?
- Wie gehen Sie mit dem höheren Bedarf um?
- Haben Sie noch Anmerkungen?